

Ansprache an die Teilnehmer eines Kolloquiums  
zum 20. Jahrestag der Konzilserklärung „*Nostra aetate*“  
am 19. April 1985

*Im Hinblick auf den 20. Jahrestag der Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen vom 28. November 1965 (→ K.I.8) hatte am 17. und 18. April 1985 ein Kolloquium christlicher und jüdischer Vertreter an der Päpstlichen St.-Thomas-Universität des Dominikanerordens in Rom stattgefunden. Johannes Paul II. empfing am 19. April die Teilnehmer des Kolloquiums und führte dabei aus:*

Liebe Freunde!

Ich bin glücklich, euch anlässlich des Kolloquiums, das ihr zum Gedenken an den 20. Jahrestag der Konzilserklärung *Nostra aetate*, über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, und insbesondere den Teil dieser Erklärung, der sich mit den Beziehungen der Kirche zum Judentum befaßt, einberufen habt, im Vatikan zu begrüßen.

Es handelt sich in der Tat um ein bemerkenswertes Ereignis, nicht nur wegen des Gedenkens selbst, sondern auch, weil es durch die Zusammenarbeit der Theologischen Fakultät der Päpstlichen St.-Thomas-Universität, der Liga gegen die Diffamierung des Judentums von B'nai B'rith, des Zentrums Pro Unione und des Internationalen Dienstes der jüdisch-christlichen Dokumentation (SIDIC) Katholiken, andere Christen und Juden zusammenführt. Die Kommission des Hl. Stuhls für die religiösen Beziehungen zu den Juden hat ebenfalls zugestimmt, euch Hilfe und Beteiligung zu gewähren.

Darin, daß sich so bedeutende Institutionen zusammenfinden, um *Nostra aetate* zu feiern, sehe ich einen Weg, um eine der wichtigsten Empfehlungen der Erklärung zu verwirklichen, nämlich wo sie sagt: „Da also das Christen und Juden gemeinsame und geistliche Erbe so reich ist, will die Heilige Synode die gegenseitige Kenntnis und Achtung fördern, die vor allem die Frucht biblischer und theologischer Studien sowie des brüderlichen Gesprächs ist“ (*Nostra aetate*, Nr. 4).

Euer Kolloquium ist ein solches „brüderliches Gespräch“ und wird sicherlich zu der vom Konzil erwähnten „gegenseitigen Kenntnis und Achtung“ beitragen.

Juden und Christen müssen einander besser kennenlernen. Nicht nur oberflächlich als Menschen verschiedener Religionen, die lediglich am selben Ort nebeneinander leben, sondern als Mitglieder solcher Religionen, die eng miteinander verbunden sind (vgl. *Nostra aetate*, Nr. 4). Das bedeutet, daß Christen versuchen, so genau wie möglich die charakteristischen Glaubensüberzeugungen, religiösen Praktiken und die Spiritualität der Juden kennenzulernen, und daß umgekehrt die Juden versuchen, die Glaubensüberzeugungen, Praktiken und die Spiritualität der Christen kennenzulernen.

Das scheint der geeignete Weg zu sein, um Vorurteile zu zerstreuen. Aber auch um

auf christlicher Seite die tiefen jüdischen Wurzeln des Christentums zu entdecken und auf jüdischer Seite die besondere Weise richtiger zu beurteilen und anzuerkennen, in der die Kirche seit den Tagen der Apostel das Alte Testament gelesen und das jüdische Erbe empfangen hat.

Hier befinden wir uns bereits in dem, was wir Christen ein theologisches Umfeld nennen. Ich ersehe aus dem Programm eures Kolloquiums, daß ihr geeignete theologische Probleme behandelt. Ich glaube, das ist ein Zeichen der Reife unserer Beziehungen und ein Beweis dafür, daß der Vorstoß und die praktischen Empfehlungen von *Nostra aetate* tatsächlich unsere Gespräche inspirieren. Es ist hoffnungsvoll und erfrischend zu sehen, daß das in einer Begegnung geschieht, die des 20. Jahrestages der Erklärung gedenkt.

Gemeinsame theologische Studien können nämlich nicht ins Auge gefaßt werden, wenn es nicht auf beiden Seiten ein hohes Maß gegenseitigen Vertrauens und tiefer Achtung füreinander gibt – Vertrauen und Achtung, die von solchen Studien nur profitieren und wachsen können.

Ihr habt euch auch der Frage der jüdischen und christlichen Spiritualität im Rahmen der gegenwärtigen säkularisierten Welt gestellt. Ja, in unseren Tagen kann man mitunter den traurigen Eindruck einer Abwesenheit Gottes und seines Willens vom privaten und öffentlichen Leben der Männer und Frauen haben. Wenn wir über eine derartige Situation und ihre tragischen Folgen für die Menschen nachdenken, die ihrer Wurzeln in Gott und damit ihrer grundlegenden moralischen Ausrichtung beraubt ist, können wir dem Herrn nur dafür dankbar sein, daß wir als Juden und Christen an ihn glauben, und wir beide können mit den Worten des Deuteronomiums sagen: „Höre Israel! Jahwe ist unser Gott, Jahwe allein!“ (Dtn 6,4)

Aber die Dankbarkeit verwandelt sich bald in die Verpflichtung, diesen Glauben zum Ausdruck zu bringen, öffentlich vor der Welt zu bekennen und unser Leben ihm entsprechend zu leben, „damit die Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16).

Die Existenz und die Vorsehung des Herrn, unseres Schöpfers und Retters, werden so im Zeugnis unseres täglichen Verhaltens und Glaubens gegenwärtig gemacht. Und das ist eine der Antworten, die diejenigen, die an Gott glauben und bereit sind, „seinen Namen zu heiligen“ (vgl. Mt 6,9), auf das säkularisierte Klima unserer Tage geben können und sollten.

Ein Jubiläumskolloquium wird so leicht zum Ausgang für einen neuen und intensiven Einsatz nicht nur für immer tiefere Beziehungen zwischen Juden und Christen in vielen Bereichen, sondern auch für das, was der Mensch in der heutigen Welt am nötigsten hat: ein Gefühl für Gott als einen liebenden Vater und für seinen Heilswillen.

In diesem Zusammenhang bemerke ich in eurem Programm die Bezugnahme auf die Katastrophe, die das jüdische Volk vor und während des Krieges besonders in den Todeslagern so grausam dezimierte. Ich bin mir sehr bewußt, daß das traditionelle Datum für ein derartiges Gedenken gerade jetzt gegeben ist. Gerade ein Fehlen des Glaubens an Gott und folglich der Liebe und Achtung für unsere Mitmenschen kann leicht solche Katastrophen herbeiführen. Laßt uns miteinander

beten, daß niemals wieder etwas derartiges geschieht und daß alles, was wir tun, um einander besser kennenzulernen, um miteinander zusammenzuarbeiten und Zeugnis zu geben von dem einen Gott und seinem Willen, wie er in den Zehn Geboten zum Ausdruck kommt, dazu helfe, den Menschen immer noch mehr den Abgrund bewußt zu machen, in den die Menschheit stürzen kann, wenn wir andere Menschen nicht als Brüder und Schwestern, als Söhne und Töchter desselben himmlischen Vaters anerkennen.

Jüdisch-christliche Beziehungen sind niemals eine akademische Übung. Im Gegenteil, sie sind Teil des echten Werkraums unserer religiösen Verpflichtungen und unserer Berufungen als Christen und als Juden. Für Christen haben diese Beziehungen besondere theologische und moralische Dimensionen, weil die Kirche, wie es in dem Dokument, dessen ihr gedenkt, heißt, überzeugt ist, „daß sie durch jenes Volk, mit dem Gott aus unsagbarem Erbarmen den Alten Bund geschlossen hat, die Offenbarung des Alten Testaments empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schößlinge eingepfropft sind (vgl. Röm 11,17-24)“ (*Nostra aetate*, Nr. 4). Durch das Gedenken an den Jahrestag von *Nostra aetate* sollen uns all diese Dimensionen noch stärker bewußt und überall in die tägliche Praxis umgesetzt werden.

Ich hoffe ernsthaft und bete darum, daß das Wirken eurer Organisationen und Institutionen auf dem Gebiet der jüdisch-christlichen Beziehungen immer mehr vom Herrn gesegnet werde, dessen Name ewig gepriesen sei: „Groß ist der Herr und hoch zu loben“ (Ps 145,3).

Englischer Wortlaut in: *Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. VIII, 1 1985 (Gennaio-Giugno)*, Vatikanstadt 1985, 1077-1080; Übersetzung aus: *L'Osservatore Romano*. Wochenausgabe in deutscher Sprache. Vatikanstadt, Nr. 19 vom 10. Mai 1985,4.

## K.I.31

KOMMISSION FÜR DIE  
RELIGIÖSEN BEZIEHUNGEN ZUM JUDENTUM

Hinweise für eine richtige Darstellung  
von Juden und Judentum in der Predigt und in der  
Katechese der katholischen Kirche vom 24. Juni 1985

*Die Vatikanische Kommission für die religiösen Beziehungen mit den Juden im Sekretariat für die Einheit der Christen trat nach ihren Ausführungsbestimmungen zur Konzilserklärung „Nostra aetate“, Artikel 4 von 1974 (→K.I.13) im Frühsommer 1985 zum zweiten Mal an die Gesamtöffentlichkeit der katholischen Kirche. Ihr zweites Dokument dient dem Ziel, das Bewußtsein des einzigartigen Bandes der Kirche zum jüdischen Volk bei den Gläubigen zu verlebendigen und zu vertiefen. Es stellt eine Art Hintergrundinformation für die Verantwortlichen in Predigt und Katechese dar. Das Dokument steht in Kontinuität zur konziliaren und nachkonziliaren Lehrverkündung. In vielen Zitaten vergegenwärtigt es tragende Aussagen der*